

SINGEGOTTESDIENST

anlässlich der Einführung des Kinderchorbuches „Mein Herz ist bereit“
des Kirchenchorwerkes der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (Hrg.)

Predigt über Psalm 57, 8-12

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten!

(stilles Gebet)

Liebe Gemeinde, liebe Gäste und heute besonders: liebe Kurrendekinder!

Es lief schon längere Zeit nicht mehr gut für ihn. Da saß er nun in seiner Höhle und dachte nach über sein Schicksal. Er hatte wirklich schon bessere Zeiten erlebt. Erfolg hatte er gehabt. Ja damals - als er den großen Kampf gewonnen hatte. Er war beim ganzen Volk beliebt. *„Endlich einer, der uns von unseren Feinden rettet, er ist ein Held.“* – so hatte man von ihm geredet. Und dann seine steile Karriere: An den Königshof war er gekommen. Der Sohn des Königs wurde sein Freund. Und für sein Harfenspiel war er am ganzen Hof bekannt. Immer, wenn es dem König schlecht ging, sang und spielte er und es wurde besser. Das waren noch Zeiten!

Aber das war nun schon eine Weile her. Vieles hatte sich seitdem geändert. Der König war neidisch auf seinen Erfolg und seine Beliebtheit. Immer eifersüchtiger wurde er auf ihn. Manchmal tobte er vor Wut. Da konnte man sich nur noch verstecken und abwarten. Die Atmosphäre wurde immer unerträglicher. Sein Leben am Hof war nicht mehr sicher.

Und dann war es so weit. Lange hatte er darüber nachgedacht. Nun musste er handeln, ehe es für ihn zu spät war. Bei Nacht und Nebel trat er die Flucht an. Seine Karriere war vorerst zu Ende. Sein weiterer Weg völlig ungewiss. Was sollte aus ihm werden? Da saß er in einer Höhle und starrte vor sich hin. Und sein König suchte ihn und hatte es auf sein Leben abgesehen. Sollte er in dieser Situation noch – singen?

Szenenwechsel. Es lief schon eine Weile nicht mehr gut für sie. Da war sie nun in der neuen Schule, alles war fremd. Und die neue Lehrerin schien sie auch nicht sonderlich zu mögen. *„Du solltest nicht immer an anderes denken und dich mehr auf den Unterricht konzentrieren.“* – so hatte sie nach der letzten Arbeit zu ihr gesagt. *„So wird das auf jeden Fall nichts werden.“* Alle hatten das gehört und sie wäre am liebsten im Erdboden versunken.

Aber das war noch nicht mal das Schlimmste. Schlimmer war für sie, dass ihre beste Freundin auf einmal nichts mehr mit ihr zu tun haben wollte. Warum? Sie hatte doch gar nichts gemacht! Da standen sie und tuschelten miteinander – bestimmt über sie!?! Wie sollte das nur weitergehen? Und heute Nachmittag war auch noch Kurrende. Sie konnte diesen Gedanken kaum ertragen. Ihr und einigen anderen aus ihrer Klasse gegenüber sitzen und dann – singen? Konnte sie in so einer Situation noch – singen?

Dritte Szene. Es lief schon eine Weile nicht mehr gut für ihn. Genauer gesagt: Seit der neue Chef da war. Drei Monate waren das nun. Beim alten Chef, da hatte er noch seinen Stand. „*Auf Sie kann man sich verlassen.*“ – so hatte sein alter Chef immer mal wieder zu ihm gesagt. Aber nun war seit drei Monaten der Neue da. Und der wollte erst mal ordentlich aufräumen, wie er sagte. „*Herr Müller, sie müssen endlich mehr Umsatz bringen. Das Geschäft stagniert. So geht das auf jeden Fall nicht weiter!*“ Das Klima im Büro war vergiftet. Auch in den Pausen saßen sie nicht mehr zusammen. Seine Motivation wurde dadurch auf jeden Fall nicht gehoben – im Gegenteil. Und mit dem Schlafen wollte es auch immer weniger klappen. Kann man in so einer Situation noch – singen?

Wir führen in diesem Gottesdienst das neue Kinderchorbuch ein. „Mein Herz ist bereit“ – so heißt es. (Zeigen!) „*Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, dass ich singe und lobe.*“ – so steht es im 57. Psalm, nach dem dieses Buch benannt ist.

Eigentlich verwunderlich, wenn man sich den gesamten Psalm durchliest. Er möchte gelesen werden auf dem Hintergrund der Geschichte Davids. Er wird uns hier in einer ziemlich misslichen Situation geschildert. König Saul trachtet ihm nach dem Leben. David ist auf der Flucht. Verfolgt und ausgestoßen sitzt er in einer Höhle und schüttet sein Herz vor Gott aus. Und wie es da aus ihm herausbricht!

*„Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf dich traut meine Seele,
und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe.
Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten, zu Gott, der meine Sache zum guten Ende führt.
Er sende vom Himmel und helfe mir von der Schmähung dessen, der mir nachstellt.
Gott sende seine Güte und Treue.*

*Ich liege mitten unter Löwen; verzehrende Flammen sind die Menschen,
ihre Zähne sind Speiße und Pfeile und ihre Zungen scharfe Schwerter.
Erhebe dich, Gott, über den Himmel und deine Herrlichkeit über alle Welt.
Sie haben meinen Schritten ein Netz gestellt und meine Seele gebeugt;
sie haben vor mir eine Grube gegraben – und fallen doch selbst hinein.“*

Dieser Psalm ist ein Klagegebet. Wir würden heute sagen: Es ist das Gebet eines Mobbing-Opfers. Aber der Psalmbeter frisst seinen Frust nicht in sich hinein. Im Gegenteil – er macht seiner Seele Luft. Er schreit seine ganze Not und sein Elend heraus. Da ist nichts fromm zu beschönigen an seiner Situation. Wirklich nicht! Er sitzt in der Höhle. Sie ist für ihn Schutzraum und Rückzugsort. Aber zugleich auch Spiegelbild seiner inneren Situation. Er sitzt in der Klemme, in der Enge. Ihm fehlt Weite und frische Luft und Freiheit.

Vielleicht kennen Sie ja ähnliche Situationen? Dann ist es nicht nur ein Psalm, der von der Geschichte Davids gelesen wird, sondern vielleicht von Ihrer eigenen Geschichte? Da fühlt man sich wie ein geprügelter Hund. Da fehlt die Perspektive. Da geht es nicht vor und nicht zurück.

Drastische Bilder werden da gebraucht, um seine Situation zu beschreiben. *„Ich liege mitten unter Löwen“* heißt es. Haben Sie schon mal einen Löwen aus nächster Nähe gesehen? Z.B. im (Leipziger) Zoo? Da liegt er mit seiner majestätischen Mähne und nagt an einem großen Knochen mit Fleisch. Ein leichter Schauer geht einem da über den Rücken. Gut, dass da eine dicke Panzerglasscheibe zwischen ihm und mir ist. Nein – ich möchte nicht unter Löwen liegen. Und der Psalmbeter spricht ja nicht vom (Leipziger) Zoo, sondern übertragen von Menschen, die es nicht gut mit ihm meinen. Er spricht von einer beklemmenden, angsterfüllten Atmosphäre. *„Verzehrende Flammen sind die Menschen.“* Lieber nicht zu nahe kommen, sonst verbrennt man sich.

Eigentlich überhaupt kein Grund zu singen. Aber genau dazu fordert der Psalmbeter sich selbst und uns auf! Genau das will er tun: *„Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, dass ich singe und lobe. Wach auf, meine Seele, wach auf, Psalter und Harfe, ich will das Morgenrot wecken! Herr, ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobsingeln unter den Leuten. Denn deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“*

Das ist doch wirklich erstaunlich! Da ist einer in einer Situation, die alles andere als erfreulich ist, und er will auf einmal singen. *„Ich bin bereit, Gott, ich singe für dich.“* Und nicht nur das, dieser Gesang soll auch instrumental begleitet werden. *„Wach auf, meine Seele“*, aber auch *„wach auf, Psalter und Harfe!“*

Wir würden heute vielleicht sagen: *„Wach auf Orgel und Pauke, wach auf, Gitarre und Schlagzeug, wach auf, Querflöte und Geige, wach auf, Posaune und Tuba! Singt und musiziert für Gott, mit alten und neuen Liedern! Lasst eure Stimmen für ihn erklingen, einstimmig und mehrstimmig! Und nehmt die Melodien und Texte mit in euren Alltag! Lasst sie euer Leben prägen!“*

Und noch etwas fällt mir auf: Der Psalmbeter bleibt bei seinem Singen nicht in seiner Höhle. Nein, er sagt: „*ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobsingeln unter den Leuten.*“ Das kann er nur, wenn er hinter den dicken Wänden seiner Höhle hervorkommt. Tun wir das auch, die dicken Mauern unserer Kirchenhöhlen verlassen und – unter den Leuten singeln? Ich behaupte mal, das ist unter uns evangelischen Christen in Sachsen höchst selten geworden. Wir fühlen uns wohl und sicher in unseren Kirchen und Gemeindehäusern. Und das ist ja auch nicht falsch und schlecht. Aber die gute Nachricht vom gnädigen Gott will und soll auch auf die Straßen und Plätze, in die Häuser und Altenheime.

Bei Wikipedia fand ich eine schöne Beschreibung, wie Kurrende einmal angefangen hat. Da heißt es: „Eine **Kurrende** (von lateinisch *currere*: „laufen“, also „Laufchor“) war ursprünglich ein aus bedürftigen Schülern bestehender Chor an protestantischen Schulen, der unter Leitung eines älteren Schülers (des Präfekten) von Haus zu Haus zog oder bei Festen ... sang.“ Wie wäre es denn, wenn unsere Kurrenden die schöne alte Tradition des Singens an der frischen Luft immer mal wieder mit Leben füllen würden? Ich hoffe, dass das neue Kinderchorbuch einige Lieder enthält, die auch „straßentauglich“ sind!

Es liegt eine große Kraft im Singen und Musizieren für Gott. Viele Christen haben das schon vor uns erfahren. Und viele erfahren das auch heute noch in Chören und Kurrenden, in Gottesdiensten und Gemeindegemeinschaften. Es liegt eine große, heilsame Kraft im Singen. Das haben sogar Wissenschaftler schon herausgefunden: Singen hat eine heilende Wirkung für Seele und Geist.

Es gibt ein Buch mit dem Titel „Den Kummer sich vom Herzen singeln“. Darin werden die Entstehungsgeschichten und die Autoren von bekannten christlichen Liedern vorgestellt. Viele von ihnen haben in ihrem Leben Schweres erfahren.

Da wird z.B. von Joachim Neander berichtet. (Nach ihm ist das Neandertal bei Düsseldorf benannt. Man hat dort später die Knochen des sogenannten Neandertalers gefunden.) Eigentlich will Joachim Neander Pfarrer werden. Aber das klappt nicht. Er wird Rektor der Lateinschule der reformierten Gemeinde in Düsseldorf. Der Titel klingt gewaltig. Aber sein Amt ist eher armselig und schlecht bezahlt. 78 Taler im Jahr – ein Hungerlohn. Joachim Neander will mit Ernst Christ sein. Aber das passt den damaligen Kirchenbehörden nicht. Nach einem heftigen Streit muss er seine Stelle verlassen und wird arbeitslos. Er geht zurück in seine Heimatstadt Bremen, 29 Jahre war er inzwischen alt. Er wird Hilfsprediger in St. Martin und predigt in Frühgottesdiensten, 5 Uhr morgens. Außer ein paar Marktfrauen nimmt niemand an diesen Gottesdiensten teil. Nach einigen Monaten erkrankt er. Er stirbt, als er gerade mal 30 Jahre alt ist. Keine Predigt ist von ihm überliefert. Auch sein Grab ist

nicht geblieben. Aber geblieben sind seine 72 Lieder, die er gedichtet hat. Nach seinem Tod wurden sie veröffentlicht und schon bald ein großer Erfolg. Und sie werden zum Teil bis heute gesungen. Eins seiner Lieder wurde auch in viele andere Sprachen übersetzt. Man hat es das beste Loblied in deutscher Sprache genannt. Es hat Generationen von Christen begleitet und getröstet.

Liebe Gemeinde, einsames und vor allem gemeinsames Singen und Musizieren für Gott hat die Kraft, gebeugte Seelen aufzurichten. Denn es lenkt unsere Sinne auf Gott, der auch in der misslichsten Lage noch der Herr meines Lebens und dieser Welt ist. Beim Singen und Musizieren geht die Seele aus ihrer Höhle und sieht über sich den geöffneten Himmel der Güte Gottes. *„Deine Güte, Gott, reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“* Diese Güte Gottes ist in Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, Mensch geworden und uns nahe gekommen.

Und weil das so ist, traut meine Seele auf dich Gott und ich habe bei dir Zuflucht, bis das Unglück vorübergeht. Aus diesem Vertrauen auf Gott erwächst dann auch eine neue Zuversicht für das Leben.

Er sieht mich, wenn es mir gut geht und ich fröhlich bin. Er sieht mich aber auch, wenn alles schief geht und ich nicht mehr weiter weiß. Er sieht auf mich, und er tut es mit Augen der Liebe und des Erbarmens.

„Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, dass ich singe und lobe.“ Können Sie das auch von sich sagen? Ist ihr Herz und Ihre Stimme bereit Gott zu loben?

Da saß Herr Müller an seinem Schreibtisch und grübelte. Vor seinem Fenster saß eine Amsel im Baum und sang ihr Lied. Und auf einmal begann auch Herr Müller zu summen. Ein Lied kam ihm in den Sinn. Ein Choral, der im letzten Gottesdienst gesungen wurde. Ein sehr altes Lied von Joachim Neander. Wie hieß es da gleich?

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören. Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören.“

Lobe den Herren, der sichtbar dein Leben gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet. Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.“
(EG 316, 1.4)

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Pfarrer Tom Seidel, Eppendorf